

DEUTSCHLANDBILDER IN DER POLNISCHEN LITERATUR: WIE LITERARISCHE NARRATIVE GESELLSCHAFTLICHE KONFLIKTE VERSTÄRKEN

ABSTRACT:

Diese Analyse untersucht die Funktion von Literatur als Medium der Konfliktperpetuierung in osteuropäischen Post-Konfliktgesellschaften anhand der Darstellung Deutschlands in der polnischen Literatur seit 2010. Ausgehend von der Annahme, dass Literatur als „subversives Medium“ wirkt, das sich direkter Kontrolle entzieht und individuelle Reflexionsprozesse aktiviert, zeigt die Analyse, wie historische Traumata in narrativen Strukturen fortgeschrieben und ja sogar gesellschaftliche Ressentiments stabilisiert werden. Die überwiegend negative Darstellung Deutschlands fungiert dabei nicht nur als Reproduktion tradierter Feindbilder, sondern auch als Mittel identitärer Selbstvergewisserung durch Abgrenzung. Zentral ist die „Einsamkeit der Lektüre“, in der Leserinnen und Leser Vorurteile und affektive Muster ungefiltert internalisieren können, was die emotionale Europäisierung und gesellschaftliche Integration erschwert. Da nur wenige Werke alternative, entlastende Deutschlandbilder entwickeln, dominieren konfliktbelastete Narrative, die intergenerationale Traumatisierung begünstigen. Methodisch verbindet die Studie diskursanalytische Zugänge mit komparatistischer Textanalyse, um typische Muster der Konfliktbearbeitung und ihre gesellschaftlichen Wirkungen sichtbar zu machen.

SCHLÜSSELWÖRTER:

Konfliktgesellschaften, Post-Konfliktgesellschaften, Osteuropäische Literatur, Deutsch-polnische Beziehungen, Identitätskonstruktion, Erinnerungskultur, Europäische Integration, Narrative Konfliktbearbeitung

ABSTRACT:

This study examines the function of literature as a medium for perpetuating conflict in post-conflict societies in Eastern Europe, focusing on the portrayal of Germany in Polish literature since 2010. Based on the premise that literature acts as a “subversive medium” that eludes

direct control and activates individual processes of reflection, the analysis demonstrates how historical traumas are perpetuated in narrative structures and, indeed, how societal resentments are stabilized. The predominantly negative portrayal of Germany functions not only as a reproduction of traditional enemy images but also as a means of identity reaffirmation through demarcation. Central to this is the “solitude of reading” in which readers can internalize prejudices and affective patterns unfiltered, hindering emotional Europeanization and social integration. Since few works develop alternative, relieving images of Germany, conflict-laden narratives dominate, fostering intergenerational traumatization. Methodologically, the study combines discourse-analytical approaches with comparative text analysis to reveal typical patterns of conflict resolution and their social effects.

KEYWORDS:

Conflict societies, post-conflict societies, Eastern European literature, German-Polish relations, identity construction, culture of remembrance, European integration, narrative conflict resolution

Einleitung: Literatur als subversives Medium der Konfliktperpetuierung

Literatur fungiert in Post-Konfliktgesellschaften oft als subversives Medium, das sich der unmittelbaren politischen oder gesellschaftlichen Kontrolle entzieht und dennoch tief in individuelle und kollektive Reflexionsprozesse eingreift. In osteuropäischen Gesellschaften, die durch historische Traumata, Grenzverschiebungen und den Zusammenbruch alter Ordnungen geprägt sind, kommt der Literatur eine besondere Rolle bei der Verarbeitung und Perpetuierung von Konflikten zu. Diese Studie untersucht am Beispiel der Darstellung Deutschlands in der zeitgenössischen polnischen Literatur (2010–2025), wie literarische Texte historische Feindbilder transportieren, gesellschaftliche Ressentiments verstärken und als Katalysator für anhaltende Spannungen wirken können.

Die literarische Darstellung Deutschlands in der polnischen Literatur erweist sich als ein komplexes Phänomen, das weit über ästhetische Repräsentation hinausgeht und als mächtiges Instrument der gesellschaftlichen Identitätskonstruktion und Konfliktbearbeitung fungiert.

Die Cassandra-Methode, entwickelt von Jürgen Wertheimer nach den Massakern in Ruanda und Bosnien, wo internationale Organisationen trotz vorhandener Warnsignale zu spät reagierten, versteht Literatur als größten Sammelpeicher menschlicher Geschichten und Erfahrungen sowie als „riesiges Reservoir sowohl ausgesprochener Worte als auch verborgener Gedanken“ (Wertheimer 2021: 12). Literarische Texte fungieren dabei als „Spuren kultureller Genome, als unser mentales DNA“, die gesellschaftliche Entwicklungen oft früher erfassen als andere Medien. Die Cassandra-Methode basiert auf der Erkenntnis, dass jeder Krieg mit einem Krieg der Worte beginnt und sucht daher in literarischen Texten nicht nur nach manifesten Inhalten, sondern nach indirekten oder versteckten Signalen, Codes und Strukturen.

Besonders im deutsch-polnischen Kontext, dessen Geschichte von Besatzung, Grenzverschiebungen, Migration und Nachbarschaft geprägt ist, zeigt die Cassandra-Perspektive, wie sehr Literatur zum Labor geopolitischer Stimmungen werden kann. Während Texte, die von außen auf Deutschland blicken, häufig historische Traumata reproduzieren und zur Vorbereitung des Bodens für zukünftige Konflikte durch Wortkriege beitragen können, dokumentieren sie zugleich die emotionale Verfasstheit einer Gesellschaft, die sich mit seiner schwierigen Vergangenheit auseinandersetzt.

Die Studie verbindet drei komplementäre Forschungsstränge: erstens die Analyse des Deutschlandbildes in der polnischen Literatur im Inland, zweitens die Untersu-

chung der Literatur über die historischen Regionen Schlesien und Pommern, also die sogenannten „wiedergewonnenen Gebiete“, und drittens die Analyse der deutsch-polnischen Migrationsliteratur. Diese Dreiteilung erlaubt es, unterschiedliche Perspektiven auf Deutschland zu kontrastieren und deren spezifische Funktionen im Prozess der polnischen Identitätsbildung zu analysieren.

Das Deutschlandbild in der polnischen Binnenperspektive: Historische Determinierung und essentialistische Fremdbildkonstruktion

Die polnische Literatur über Deutschland aus der Binnenperspektive folgt grundlegend anderen diskursiven Mustern als die Migrationsliteratur und konstruiert Deutschland primär als historisch determiniertes Fremdbild. Diese Literatur operiert systematisch mit drei zentralen Kategorien: der „Last der Vergangenheit“, den „Feindbildern“ und der „Grenzziehung und Grenzüberschreitung“ (Begriffe, die für die Cassandra-Methode entwickelt wurden), wobei Deutschland konsistent als das konstitutive Andere polnischer Identität erscheint.

Das dominante Narrativ der polnischen Binnenperspektive gründet sich auf der unauflösbaren Verknüpfung Deutschlands mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Diese Fixierung zeigt sich nicht als historische Aufarbeitung, sondern als permanente Aktualisierung traumatischer Erfahrungen. Beispielsweise exemplifiziert in Manuela Gretkowskas *Miłość po polsku* (2010) diese Mechanik eine scheinbar unwichtige Aussage einer Figur: Deutschland wird als eine Gesellschaft dargestellt, die „im Gleichschritt mit Helmen marschiert, anders können sie nicht“ (Gretkowska 2010: 286). Diese Metaphorik reduziert komplexe gesellschaftliche Realitäten auf militaristische Stereotypen und perpetuiert die Vorstellung einer grundsätzlich anderen, bedrohlichen deutschen Mentalität.

Die systematische Historisierung deutschen Wesens wird auch in Sławek Gortychs *Schronisko które zostało zapomniane* (2025) deutlich, wo die Beobachtung des ständigen Interesses am Nationalsozialismus nicht als kritische Selbstreflexion, sondern als Beweis für eine unveränderte deutsche Wesensart interpretiert wird.

Die polnische Binnenliteratur entwickelt spezifische Strategien der deutschen Enthumanisierung, die über bloße Feindbildkonstruktion hinausgehen. In Anna Fryczkowskas Roman *Ludzie wędrowni* (2025) sagt eine Figur: „Deutsche, gemeine Leute“ (Fryczkowska 2025: 532). Eine solche Aussage funktioniert als eine Zuschreibung,

die individuelle Differenzierung systematisch ausschließt. Diese Dehumanisierung wird durch emotionale Intensivierung verstärkt: Hass, Zorn und Ekel konstituieren ein affektives Regime, das rationale Auseinandersetzung verhindert. Grażyna Plebaneks *Madmuazelka* (2023) reflektiert diese Problematik auf einer metadiskursiven Ebene, indem sie die Unmöglichkeit, objektiv und wissenschaftlich über NS-Biografien zu sprechen thematisiert.

Die polnische Binnenliteratur dokumentiert die systematische Weitergabe anti-deutscher Narrative zwischen den Generationen. Jakub Małeckis *Saturnin* (2020) zeigt diese Transmission exemplarisch: Die Aussage „Hania, schau wie schön er Deutsche aufisst“ (Małecki 2020: 31) (das Kind isst aus Deutschland geschicktes Müesli) demonstriert, wie historische Feindbilder in alltägliche Praktiken eingeschrieben werden. Diese Mechanismen funktionieren unterhalb der Schwelle bewusster Reflexion und gewährleisten die Kontinuität anti-deutscher Ressentiments. In *Rdza* (2017) desselben Autors wird diese Dynamik durch die Kontrastierung von Sehnsucht und Tabu verdeutlicht: Die Fantasie einer Berlinreise erscheint als unmöglicher Traum, überlagert von der kollektiven Erinnerung an von Deutschen erfahrene Grausamkeiten. Deutschland wird oft als begehrter, aber moralisch verwerflicher Ort konstruiert - eine Ambivalenz, die die Macht der historischen Determinierung unterstreicht.

Die polnische Binnenperspektive entwickelt komplexe Mechanismen der gleichzeitigen Bewunderung und Ablehnung deutscher Effizienz und Ordnung. Diese Ambivalenz zeigt sich in der wiederkehrenden Charakterisierung Deutschlands als wirtschaftlich überlegen, aber menschlich defizitär. In *Żółty długopis* Tomasz Wandzels (2017) charakterisiert ein Deutschlehrer, der deutsche Reisegruppen durch Prabuty führt: „deutsche Touristen sind wie deutsche Autos: unzerstörbar“ (Wandzel 2017: 172). Eine solche Aussage verbindet eine gewisse Bewunderung für deutsche Qualität mit der Suggestion maschineller Unmenschlichkeit. Diese ambivalente Haltung – zwischen Anerkennung und Dämonisierung – setzt sich in anderen Werken fort: Łukasz Orbitowskis Roman *Exodus* (2017) deutet „niemieckie zamiłowanie do ładu“ (deutsche Liebe zur Ordnung) als etwas „Upiórnego“ (Gespenstisches).

Aga Antczak in *Adela nie chce umierać* (2022) bezeichnet die Krankheit Alzheimer scherzhaft-verächtlich als „innego Niemca“ (anderen Deutschen) (Antczak 2022: 631) und pathologisiert damit Deutschland. Zugleich zeigt dieselbe Autorin jedoch auch Momente der Anerkennung, wenn sie die professionelle Arbeit eines deutschen Fotografen würdigt, sie aber sogleich wieder dem Klischee des typisch deutschen Professionellen zuordnet – eine ständige Gratwanderung zwischen Re-

spekt und Ressentiment.

Besonders charakteristisch für die polnische Binnenperspektive ist die Verwendung Deutschlands als implizite Referenzgröße in Texten, deren Hauptthematik völlig andere Bereiche betrifft. Deutschland erscheint hier nicht als Gegenstand direkter Auseinandersetzung, sondern als metaphorisches Reservoir für verschiedene Bewertungskategorien – von Ordnung und Effizienz bis hin zu Unmenschlichkeit und historischer Schuld.

Selbst in beiläufigen Bemerkungen und Metaphern, wie in Joanna Mokosa-Rykaliskis *Matka siedzi z tyłu* (2021), wo „deutsches Porno“ als Chiffre für eine entwürdigende Arbeitshaltung dient, oder in der abwertenden Charakterisierung in Wandzels *Żółty długopis*, die eine nach Berlin ausgewanderte Figur mit Prostitution in Verbindung bringt, wird Deutschland als negatives Referenzsystem zur moralischen Abgrenzung und Bewertung sozialer Realitäten herangezogen, ohne dass es einer expliziten Thematisierung bedarf (Wandzel 2017: 316).

Ähnlich funktioniert Anna Dziewit-Mellers Verwendung deutscher Mode-Importe in *Disco* (2012) als Marker für gesellschaftliche Transformation und kulturelle Inferiorität. Diese fragmentarischen Deutschland-Bezüge verdichten sich zu einem ubiquitären Referenzsystem, das die polnische Gesellschaft permanent mit deutschen Standards kontrastiert und dabei sowohl Bewunderung als auch Abwehr mobilisiert.

Vereinzelte durchbricht die polnische Binnenliteratur ihre eigenen Stereotypisierungsmuster. In Aga Antczaks *Adela nie chce umierać* (2022) wird neben verhöhnenden Elementen auch Respekt für deutsche Professionalität gezeigt, während Grzegorz Kozeras *Króliki Pana Boga* (2015), Ewa Cielisz *Ćma*. Pochyłę niebo (2018) und Sławek Gortychs Kriminalromanen aus der Serie Riesengebirge sogar Mitgefühl für die deutsche Zivilbevölkerung entwickelt wird.

Regionalspezifische Deutschlandbilder: Schlesien, Pommern

Die polnische Literatur über Schlesien und Pommern – die „Wiedergewonnenen Gebiete“ – trägt einen besonderen emotionalen Ballast: Trauma, Identitätskonflikt und das Erbe einer schwierigen Vergangenheit prägen die Darstellung Deutschlands in diesen historisch umkämpften Grenzregionen.

In Schlesien, einem Raum ständiger Grenzverschiebungen, verbindet sich das Deutschlandbild mit dem Drama individueller und kollektiver Identität. Szczepan Twardochs Prosa zeigt das Deutschsein als zugleich fremd und vertraut – eine Quelle

innerer Zerrissenheit.

In seiner schlesischen Jahrhundertssga *Drach* (2014) sind die Protagonisten zwischen Polentum und Deutschtum gefangen. Das Zitat „Nigdy żech niy była nikaj indziyj, yno w Rajchu. Polska mnie niy ma potrzebnō“ (Ich bin noch nie woanders gewesen, nur im Reich. Polen braucht mich nicht) (Twardoch 2014: 296–299) drückt die Verbundenheit zur deutschen Kultursphäre aus, die im Widerspruch zur aufgewungenen polnischen Staatsidentität steht. Vier Emotionen dominieren diese Literatur: Scham (das „Minderwertigkeit“ der Schlesier in polnischen Augen), Schuldgefühl (wegen deutscher Wurzeln oder Kollaboration), Sehnsucht (nach der verlorenen Welt) und Kummer (über die erzwungene Wahl).

In den nach 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten erscheint Deutschland als „Last der Vergangenheit“ und „mythische Erinnerung“. Die Deutschen sind durch Abwesenheit präsent – in materiellen Spuren und geistiger Beunruhigung.

Katarzyna Zyskowskas *Nocami krzyczą sarny* (2023) zeigt niederschlesische Bewohner im Schatten deutscher Häuser und Wälder, wo „böse Dinge geschahen“. Das Motiv eines deutschen „Fluchs“ erscheint: „Jak Niemcy stąd odchodzili, to te ziemie przekleli“ (Als die Deutschen von hier weggingen, verfluchten sie dieses Land) (Zyskowska 2023 ebok: 87). Die Deutschen werden zur fast mystischen Kraft, Quelle von Angst und unerklärtem Trauma, das generationenübergreifend weiterwirkt. Auch Olga Tokarczuks *Tagaus, Nachthaus* nutzt dieses Motiv der verfluchten Erde (Tokarczuk 2001: 256). Der Fluch der Deutschen wurde so für den Protagonisten übersetzt: „die Erde soll dir nichts hervorbringen, du sollst allein auf der Welt bleiben, keine Krankheit soll dich verschonen, die Tiere sollen dir verderben, die Bäume keine Früchte tragen, deine Wiesen verbrennen und deine Felder überschwemmt werden“ (ebd, 256). In einer anderen Erzählung schildert sie das Leben der Familie Bobol: „In Pietno sah die Zukunft eigentlich immer düster aus. Das Gras war voll Blutegel, das Wasser im Bach trüb ...“ (ebd 236). Der Fluch ist aufgegangen.

Daniel Odijas Romane *Ruchomy Pamiętnik* (2010) und *Kronika umarłych* (2010) sowie Zbigniew Rokitas *Kajś* (2020) zeichnen vielschichtige Deutschlandbilder durch komplizierte Familienerfahrungen in Pommern und Schlesien. Bei Odija verfolgen ehemalige deutsche Hausbewohner die Protagonistin Agata in Träumen. Rokitas Protagonist entdeckt deutsche Wurzeln und Vorfahren, die in der Wehrmacht dienen mussten – was Fragen nach Erbe, Schuld und Identität aufwirft. Die Deutschen sind hier kein abstrakter Feind, sondern Teil des regionalen Mosaiks, in dem Menschen sich ständig verschiebende Grenzen bewältigen mussten.

Das Deutschland-Bild in der deutsch-polnischen Migrationsliteratur: Hybridität und Ambivalenz

Die zeitgenössische deutsch-polnische Migrationsliteratur zeichnet ein vielschichtiges und ambivalentes Deutschland-Bild, das sich als dynamischer Erfahrungsraum zwischen Sehnsucht und Enttäuschung, zwischen Integration und Ausgrenzung entfaltet. Dieses komplexe Bild kristallisiert sich in den Werken einer Generation von Autoren heraus, die ihre Migrationserfahrungen literarisch verarbeitet haben und dabei Deutschland weniger als geografischen Ort, sondern vielmehr als psychologischen und kulturellen Raum der Identitätsverhandlung darstellen.

In den frühen Darstellungen erscheint Deutschland zunächst als das verheißene „Disneyland“ – ein Ort der Hoffnung und des Wohlstands im Gegensatz zur sozialistischen Mangelwirtschaft Polens. Diese idealisierte Vorstellung prägt besonders die Elterngeneration, die von einem besseren Leben träumt und Deutschland als Chance für Bildung, Entwicklung und die Verwirklichung individueller Träume betrachtet. Emilia Smechowski schildert in *Wir Strebermigranten* (2017) diese Aufbruchsstimmung ebenso wie Alexandra Tobor in *Sitzen vier Polen im Auto* (2012).

Mariusz Hoffmanns Roman *Polnischer Abgang* (2023) exemplifiziert diese Erwartungshaltung: Die Familie Sobota verlässt das krisengeplagte Polen der 1980er Jahre, wo „Zucker, Zigaretten oder Alkohol über Jahre hinweg planwirtschaftlich streng rationiert worden“ (Hoffmann 2023: 91) waren. Deutschland wird zur Projektionsfläche für ein neues Leben jenseits der wirtschaftlichen und politischen Beschränkungen des sozialistischen Systems.

Die literarischen Darstellungen entlarven jedoch schnell die Diskrepanz zwischen Erwartung und Realität. Deutschland erweist sich als eine „Welt hinter der Glasscheibe“ (Szymańska 2026), in der sich das Leben der polnischen Migranten in Flüchtlingslagern, kleinen schäbigen Mietwohnungen und peripheren Wohngebieten abspielt. In Hoffmanns *Polnischer Abgang* wird das Aussiedlerlager Unna-Massen zur Metapher für die Exilsituation: „Unna-Massen war mehr als nur ein Aussiedlerlager. Es war eine eigene Welt, eine Zwischenwelt“ (Hoffmann 2023: 91).

Die Autoren dokumentieren systematische Diskriminierungserfahrungen: Paulina Schulz erinnert sich in ihrem Essay an ein Schild mit der Aufschrift „Polen raus“ (Schulz 2010, S. 192) vor einem Geschäft. Diese Erfahrungen werden transgenerational übertragen und prägen die Identitätsbildung der nachfolgenden Generation

nachhaltig.

Ein zentrales Motiv der deutsch-polnischen Migrationsliteratur ist die erzwungene Assimilation. Deutschland wird als ein Land von Regeln, Ordnung und einer spezifischen, oft als kühl empfundenen Rationalität beschrieben. Die literarischen Figuren entwickeln Strategien der „Unsichtbarkeit“ – sie ändern ihre Namen, verzichten auf die polnische Sprache und streben nach perfekter Integration. In Hoffmanns Roman wird aus Arkadiusz „Arkadius“, aus Jadwiga „Hedwig“ (Hoffmann 2023: 156) – eine bürokratische Eindeutschung, die der Vater ironisch als Diebstahl kommentiert: „Die haben mir mein Z geklaut“ (Hoffmann 2023: 155).

Smechowski beschreibt eindrücklich den Druck der perfekten Assimilation: „In meiner Familie geht man nicht unter. Es gibt nur eine Richtung: nach oben. Wir sind Leistungsträger, so lautet das schöne deutsche Wort“ (Smechowski 2017: 3). Deutschland ist hier ein forderndes Gegenüber, das Anpassung verlangt und damit oft eine gesplante Identität erzeugt.

Ein weiteres zentrales Deutschland-Bild ist das der Durchgangsstation oder des Provisoriums. Besonders in den Romanen von Artur Becker in *Kino Muza* (2018) oder Mariusz Hoffmann leben die Figuren oft in einer Art Schwebezustand zwischen zwei Welten. Agnieszka Palej schreibt dazu: „Die Figur des Migranten, ihre Erfahrungen von Existenz ‚zwischen‘ Kulturen und Gesellschaften stand und steht im Mittelpunkt“ (Palej 2026) dieser Texte. Deutschland ist nicht endgültige Heimat, sondern ein Lebensort, der pragmatisch gewählt wurde.

Hoffmann schreibt: „Die deutschen Behörden mussten wir überzeugen, dass wir uns eigentlich als Deutsche fühlten und deshalb dableiben wollten. So lauteten die Spielregeln, die hatten die Deutschen selbst gemacht und die hatte Vater mir unmissverständlich eingebläut“ (Hoffmann 2023: 82).

Bei Autoren wie Magdalena Parys in *Der Tunnel* (2018) oder Artur Becker in *Drang nach Osten* (2019) wird Deutschland darüber hinaus zum Spiegelraum europäischer Geschichte und Politik. Ihre Werke zeichnen Deutschland als einen Ort, an dem sich die traumatischen Verwerfungen und unaufgearbeitete Konflikte des 20. Jahrhunderts fortschreiben.

In Werken mit großer Reichweite wie Sabrina Janeschs „Katzenberge“ (2010) oder Matthias Nawrats „Die vielen Tode unseres Opas Jurek“ (2015) werden Themen der Vergangenheitsbewältigung und der transgenerationalen Weitergabe von Trauma und Erinnerung gezeichnet (Wolting 2018: 190). Für die Figuren, die aus den ehemaligen Ostgebieten vertrieben wurden oder deren Nachkommen, sind Polen und Deutschland Länder, in denen ihre Geschichte erst konstituiert wird.

Deutschland wird in diesen Texten weder eindeutig positiv noch negativ dargestellt, sondern als komplexer Raum der Möglichkeiten und Begrenzungen. Die Autoren entwickeln verschiedene Strategien des Umgangs mit dieser Ambivalenz: Während einige das kosmopolitische Identitätskonstrukt „Ich-EuropäerIn“ wählen und andere eine „offene Beziehung“ zu beiden Ländern anstreben, bleibt bei vielen das Gefühl der Nichtzugehörigkeit bestehen.

Kontrastive Analyse: Theoretische Grundlagen und diskursive Differenzen

Die Darstellung Deutschlands in der polnischen und deutsch-polnischen Literatur folgt grundverschiedenen Mustern. Während die Migrantenliteratur Deutschland als Erfahrungsraum hybrider Identitätskonstruktion begreift, konstruiert die Binnenliteratur Deutschland primär als historisch determiniertes Fremdbild zur Abgrenzung der eigenen Identität.

Die postmigrantische Forschungsperspektive, wie sie von Erol Yıldız und Marc Hill entwickelt wurde, erweist sich als besonders fruchtbar für die Analyse dieser literarischen Differenzen. Yıldız versteht die postmigrantische Perspektive als „politische Geisteshaltung, die auch subversive, ironische Praktiken einschließt und in ihrer Umkehrung provokant auf hegemoniale Verhältnisse wirkt“ (Yıldız 2015: 23; Hill/Yıldız 2018: 2).

Die emotionalen Regime beider Literaturen unterscheiden sich qualitativ. Die polnische Binnenliteratur mobilisiert primär destruktive Affekte – Hass, Ekel, Zorn –, die Deutschland als bedrohliches Anderes konstituieren und psychische Distanzierung gewährleisten.

Der emotionale Ballast, der mit Deutschland und dem Deutschsein in der Binnenliteratur verbunden ist, ist überwältigend negativ und konfliktbeladen. Es dominieren folgende Emotionen: Angst und Furcht, Scham und Schuldgefühl, Zorn und Hass, Kummer und Sehnsucht, Verzweiflung und Enttäuschung (dabei handelt es sich um Begriffe der Cassandra-Methode).

Die Migrationsliteratur hingegen entwickelt ambivalente Affektstrukturen, die destruktive und konstruktive Emotionen simultan prozessieren. Tobors ironischer Humor, Smechowskis kritische Selbstreflexion oder Nawrats melancholische Hoffnung exemplifizieren emotionale Komplexität, die Widersprüche nicht auflöst, sondern produktiv bearbeitet.

Fazit: Literatur zwischen Konfliktperpetuierung und Versöhnungspotential

Die Studie zeigt, dass die überwiegend negative Darstellung Deutschlands in polnischen Werken der Binnenperspektive nicht nur historische Feindbilder perpetuiert, sondern auch als Instrument der Identitätskonstruktion durch Abgrenzung fungiert.

Besonders paradigmatisch zeigt sich diese Dynamik in der regionalspezifischen Literatur aus den „niedergewonnenen Gebieten“ Schlesien und Pommern. Hier verdichtet sich die affektive Aufladung zu einem emotional-symbolischen Komplex, der über bloße historische Feindbilder hinausgeht. Gleichzeitig deuten jedoch Werke wie die von Odija und Rokita auf Bruchstellen in diesem geschlossenen Narrativ hin. Indem sie die Deutschen nicht als abstrakten Feind, sondern als Teil des „regionalen Mosaiks“ darstellen und Fragen nach individuellem Erbe und Identität jenseits nationaler Eindeutigkeit stellen, nähern sie sich jener hybriden Temporalität und Vielstimmigkeit, die die Migrationsliteratur charakterisiert. Sie zeigen, dass selbst innerhalb der Binnenliteratur Ansätze zu einer komplexeren, weniger dichotomischen Auseinandersetzung mit deutsch-polnischer Verflechtungsgeschichte existieren.

Die Analyse verdeutlicht, wie Literatur als „Brutstätte des Denkens“ in Konfliktgesellschaften sowohl Potentiale für Versöhnung als auch Risiken für die Verstärkung gesellschaftlicher Spannungen birgt. Die Cassandra-Perspektive zeigt, dass literarische Texte als Frühwarnsystem für gesellschaftliche Konfliktlinien fungieren können, aber auch zur Vorbereitung zukünftiger Konflikte beitragen, wenn sie historische Feindbilder unreflektiert reproduzieren.

Die Migrationsliteratur bietet alternative Modelle: Indem sie historische Traumata nicht verdrängt, aber auch nicht als ewige Wesensbestimmung fixiert, ermöglicht sie produktive Auseinandersetzung. Werke wie Janeschs *Katzenberge* oder Nawrats *Die vielen Tode unseres Opas Jurek* demonstrieren, dass europäische Erinnerungskultur nicht durch Verdrängung nationaler Erinnerungen entsteht, sondern durch deren kritische Integration in übergreifende Narrative.

Schlussbetrachtung: Die Zukunft deutsch-polnischer literarischer Beziehungen

Die entscheidende Frage für die Zukunft deutsch-polnischer Beziehungen ist, welche literarischen Narrative gesellschaftlich dominant werden. Die Migrationsliteratur zeigt, dass solche Narrative existieren. Ihre stärkere gesellschaftliche Rezeption und

Integration in den literarischen Kanon könnten wesentlich zur Überwindung konfliktbelasteter Deutschlandbilder und zur Entwicklung eines europäischen Bewusstseins beitragen.

LITERATUR

- ANTCZAK, Aga (2022): *Adela nie chce umierać*. Warszawa: Lira Publishing.
- BECK, Ulrich (2004): *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BECKER, Artur (2018): *Kino Muza*. Berlin: edition.
- BECKER, Artur (2019): *Drang nach Osten*. Frankfurt am Main: Weissbooks.
- BHABHA, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London/New York: Routledge.
- BOURDIEU, Pierre (2005): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- CIELSZ, Ewa (2018): *Ćma. Pochyłę niebo*. Piaseczno: AxiMundi.
- DE CERTEAU, Michel (1988): *The Practice of Everyday Life*. Berkeley: University of California Press.
- DZIEWIT-MELLER, Anna (2012, 2022): *Disco*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- FRYCZKOWSKA, Anna (2025): *Ludzie wędrowni*. Warszawa: WAB.
- GORTYCH, Sławek (2025): *Schronisko które zostało zapomniane*. Warszawa: W.A.B.
- GRETKOWSKA, Manuela (2010): *Miłość po polsku*. Warszawa: Świat książki.
- HELBIG-MISCHEWSKI, Brigitta; ZDUNIAK-WIKTOROWICZ, Małgorzata (Hrsg.) (2016): *Migrantenliteratur im Wandel. Prosa von jungen Schriftstellern mit (nicht tylko) polnischen Wurzeln in Niemczech i Europie*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- HILL, Marc; YILDIZ, Erol (2018): *Postmigrantische Visionen. Erfahrungen - Ideen - Reflexionen*. Bielefeld: transcript.
- HOFFMANN, Mariusz (2023): *Polnischer Abgang*. München: Piper Verlag.
- JANESCH, Sabrina (2010): *Katzenberge*. Berlin: Aufbau Verlag.
- KOŁODZIEJCZYK, Dorota (2016): W poszukiwaniu migracyjnego pisania. Kosmopolityka pewnego przypadku literackiego na Wyspach. In: *Teksty Drugie* 3, S. 116–141.
- KOWALUK, Agnieszka (2014): *Du bist so deutsch!: Mein Leben in einem Land, das seine Tugenden nicht mag*. München: Riemann Verlag.
- KOZERA, Grzegorz (2015): *Króliki Pana Boga*. Kraków: Wydawnictwo Dobra Literatura.
- MAŁECKI, Jakub (2017): *Rdza*. Warszawa: Sine Qua Non.
- MAŁECKI, Jakub (2020): *Saturnin*. Wołowiec: Wydawnictwo Czarne.
- MOKOSA-RYKALSKA, Joanna (2021): *Matka siedzi z tyłu*. Warszawa: Wielka Litera.
- NAWRAT, Matthias (2015): *Die vielen Tode unseres Opas Jurek*. Hamburg: Rowohlt.
- NAWRAT, Matthias (2019): *Der traurige Gast*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- NAWRAT, Matthias (2024): *Über allem ein weiter Himmel. Nachrichten aus Europa*. Hamburg: Rowohlt Verlag.

- ORBITOWSKI, Łukasz (2017): *Exodus*. Kraków: Sine Qua Non.
- PALEJ, Agnieszka (2023): Zwischen oder an der Schnittstelle der (nationalen) Kulturen? Die junge Generation der zeitgenössischen polnisch-deutschen Migrationsliteratur und ihre literarischen Identitätskonstruktionen. In: Borzyszkowska-Szewczyk, Miłoslawa; Szymańska, Eliza (Hrsg.): *Nachbeben einer Zäsur in der interkulturellen Literatur und Kulturpraxis: Formationserlebnisse einer Umbruchsgeneration*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, S. 211–221.
- PALEJ, Agnieszka (2026): Identität in der Fremde – Zur Identitätsproblematik in Mariusz Hoffmanns Roman *Polnischer Abgang* (2023). In: Wolting, Monika (Hrsg.): *Deutsche Identitäten*. Göttingen: Brill. [Noch nicht erschienen]
- PARYS, Magdalena (2017): *Tunel*. Warszawa: Wydawnictwo Agora.
- PLEBANEK, Grażyna (2023): *Madmuazelka*. Warszawa: Agora.
- SMECHOWSKI, Emilia (2017): *Wir Strebermigranten*. München: Carl Hanser Verlag.
- SZYMAŃSKA, Eliza (2022): Schreiben aus der Migrationserfahrung – Zu narrativen Strategien und Identitätsmustern in den Texten polnisch(sprachig)er (E)Migrationsliteratur in Niemcezech. In: *Porównania*, 32, S. 179–211.
- SZYMAŃSKA, Eliza (2026): Alienität – Liminalität – Mimikry. Zur Triade der Identitätsnarrative in den Texten deutsch-polnischer Autor:innen. In: Wolting, Monika (Hrsg.): *Deutsche Identitäten*. Göttingen: Brill [Noch nicht erschienen].
- TOBOR, Alexandra (2012): *Sitzen vier Polen im Auto*. Berlin: Ullstein Verlag.
- TOKARCZUK, Olga (2001): *Taghaus, Nachthaus*. München: DTV.
- TWARDUCH, Szczepan (2014): *Drach*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- WANDZEL, Tomasz (2017): *Żółty długopis*. O. O.: Wachlarz, 2017.
- WERTHEIMER, Jürgen (2020): *Europa. Ein Märchen*. München: Penguin Verlag, 2020.
- WERTHEIMER, Jürgen (2021, 2025): *Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind: Essay*. 2. Auflage. Tübingen: Konkursbuch.
- WIŚNIEWSKI, Janusz (2007): *Intymna teoria względności*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- WITKIEWICZ, Magdalena (2025): *Wiatr od morza. Sztorm*. Wieliczka: Pracowni do-brych myśli.
- WOLTING, Monika (2018): ‚ganze Familien überquerten den Bug‘ – Zu Sabrina Janeschs Erfolgsroman Katzenberge (2010). In: Maldonado-Alemán, Manuel; Gansel, Carsten (Hrsg.): *Literarische Inszenierungen in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 und 1989*. Wiesbaden: Metzler, S. 177–190.
- WOLTING, Monika (2022): Wenn Krieg in postheroischer Gesellschaft ausbricht. Überlegungen zu ‚Cassandra-Rufen‘ der Literatur. In: *Colloquia Germanica Stettinensia* 31, S. 23–40.

- WOLTING, Monika (2023): *Konflikte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.
- YILDIZ, Erol (2015): Postmigrantische Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit. In: Yıldız, Erol/Hill, Marc (Hrsg.): *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. Bielefeld: transcript, S. 19–36.
- ZDUNIAK-WIKTOROWICZ, Małgorzata (2020): Philologie im Kontakt. Das Beispiel Migrationsliteratur. In: *Studia Germanica Gedanensia*, 42, S. 35–44.
- ZYSKOWSKA, Katarzyna (2023): *Nocami krzyczą sarny*. Kraków: Znak.